

Liebet einander

ZÜRICH. Liebet einander war 1996 das Motto der PV. Aus diesem Grund schenkten die Jungen Damen des Zweiges Dornbirn den PV-Kindern zum Geburtstag liebevoll bemalte T-Shirts. Bei der Darbietung der PV in der Abendmahlversammlung haben wir dann des ganzen Zweiges unsere tollen Geschenke gezeigt!

E. Pail

NEUBERUFUNGEN,
die auf der Frühjahrs-Generalkonferenz bekanntgegeben wurden

SALT LAKE CITY. Im Verlauf der Frühjahrs-Generalkonferenz wurden 12 neue Generalautoritäten berufen, drei weitere Siebzigerkollegien gebildet und 134 Brüder in das neu geschaffene Amt als Gebietsautorität-Siebziger berufen.

Außerdem wechselten drei Mitglieder des Zweiten Siebzigerkollegiums ins Erste Siebzigerkollegium. Die FHV erhielt eine komplett neue Präsidentschaft und die Präsidentschaft der Jungen Damen eine neue Ratgeberin.

Die Namen der Berufenen sowie nähere Einzelheiten werden in der Juli-Ausgabe des *Stern*, dem Bericht über die 167. Frühjahrs-Generalkonferenz, veröffentlicht.

Die Gebietsautoritäten-Siebziger aus Deutschland sind Wolfgang H. Paul aus Frankfurt am Main und Holger D. Rakow aus Berlin; aus Deutsch-Wagram in Österreich kommt Ernst Husz.

Wie Präsident Gordon B. Hinckley erklärte, sind die Gebietsautoritäten-Siebziger ehrenamtlich in dem Gebiet tätig, wo sie leben. Sie werden weiter ihrem Beruf nachgehen und auch ihre Wohnung beibehalten. Diejenigen in Europa, Afrika, Asien und Australien bilden das Dritte Siebzigerkollegium. Die Brüder aus Mexiko, Zentral- und Südamerika gehören zum Vierten Siebzigerkollegium, und die Brüder in den Vereinigten Staaten und Kanada bilden das Fünfte Kollegium.

Präsident Hinckley gab außerdem bekannt, daß die Kirche für den Bau des Tempels in Campinas in Brasilien und in Albuquerque in New Mexico je ein Grundstück erworben hat.

„Dokumentation des Lebens einer Mormonengemeinde in Deutschland"

MANNHEIM. Drei Jahre wurde in Karlsruhe an einer Gemeindechronik gearbeitet. Die Chronik ist einer der Beiträge der Gemeinde Karlsruhe zum 150. Jahrestag des Einzugs der Pioniere in das Salzseetal und zugleich des 25. Jahrestages der Fertigstellung des neuen Gemeindehauses in der Ernst-Frey-Straße. Karl Lutz, der Gemeinde-Führungssekretär, hat die Chronik verfaßt.

Außerdem soll die Chronik über „136 Jahre Gemeinde Karlsruhe" berichten und somit das Wirken „unserer Pioniere" vor Ort wiedergeben.

Diese Chronik wird auch als ein hervorragendes Mittel für die Missionsarbeit angesehen. Sie umfaßt 360 Seiten sowie 154 Bilder und Portraits, hat einen festen Umschlag und ist fadengeheftet.

Aus dem Inhalt der Chronik:

Karlruhe, die liebenswerte Tochter von Durlach; die Gemeinde in der Kaiserzeit 1871-1918; nach dem Zweiten Weltkrieg; Jahre der Konsolidierung; im neuen Gemeindehaus; nach der Wiedervereinigung; die „Verfassung" der Heiligen der Letzten Tage.

Wer Interesse an der Chronik der Gemeinde Karlsruhe hat, wende sich bitte an: →

Horst Greiner,
Daxlander Straße 31,
76185 Karlsruhe,
Tel.: 0721-572488, oder
Karl Lutz,
Am Zwinger 1,
76227 Karlsruhe,
Tel. + Fax: 07 21 - 40 18 32

Elder Lowell D. Wood gestorben

SALT LAKE CITY. Elder Lowell D. Wood, 64, Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums und Präsident des Gebiets Pazifik der Kirche, starb am 7. März in Samoa, wo er sich im Auftrag der Kirche aufgehalten hatte. Die Beisetzung fand am 12. März in Salt Lake City statt. Neben Verwandten und Freunden waren auch die Erste Präsidentschaft und viele Generalautoritäten anwesend.

Präsident Gordon B. Hinckley sagte in seiner Ansprache, Elder Wood habe viel geleistet. Das Leben hat Elder Wood von dessen Geburtsort, dem kleinen Cardston in Alberta (Kanada), weit in die Welt geführt hatte. „Er hat bemerkenswert und wunderbar positiv gelebt," sagte Präsident Hinckley.

Elder Joseph B. Wirthlin von Kollegium der Zwölf verlas ein Würdigungsschreiben von Elder Bruce C. Hafen von den Siebzigern und Elder Phillip B. Mitchell, Gebietsautorität. Die beiden Brüder waren Elder Woods Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft.

„Im Namen der Mitglieder im pazifischen Raum" lobten sie sein Engagement für Zion, „wodurch das Gebiet Pazifik in den vergangenen Jahren eine wahre geistige Erneuerung erfahren hat."

Elder Wood hat zunächst an der Brigham Young University studiert, sodann an der Montana State University den Magistergrad erworben und an der University of California in Berkeley in Agrarökonomik promoviert. 1969 erhielt er eine Stelle an der Brigham Young University, und zwar am College für Biologie und Agrarwissenschaft; später wurde er der erste Direktor des Ezra Taft Benson Agriculture and Food Institute. Er arbeitete in der Folge für die Abteilung Wohlfahrt der Kirche und wurde 1979 als Präsident der Südafrika-Mission Johannesburg berufen, in der er bereits als junger Missionar gedient hatte.

Danach nahm er weiter seine Aufgaben innerhalb der Abteilung Wohlfahrt der Kirche wahr, arbeitete später in Neuseeland als Regionalmanager im Auftrag des Büros der Präsidierenden Bischofschaft und dann als Verwaltungsdirektor des Gebiets Asien. Zum Zeitpunkt seiner Berufung in das Zweite Siebzigerkollegium am 6. Juni 1992 war er Verwaltungsdirektor des Gebiets Philippinen/Mikronesien.

Elder Wood hinterläßt seine Frau, Lorna Cox Wood, fünf Kinder und 13 Enkelkinder.



Neuer Präsident der Deutschland-Mission Leipzig

Die Erste Präsidentschaft hat einen neuen Präsidenten für die Deutschland-Mission Leipzig berufen, nämlich August Schubert, 52, aus der Gemeinde Salzburg im Pfahl Salzburg. Präsident Schubert war Pfahlmissionspräsident, Pfahlpräsident, Distriktspräsident, Ratgeber in einer Distriktspräsidentschaft, Distriktsmissionspräsident und Zweigpräsident. Er ist Eigentümer und Geschäftsführer eines Kurhotels. Er kam als Sohn von August Schubert und Olga Maria Schubert geb. Bauer in Bad Reichenhall in Österreich zur Welt. Präsident Schubert und seine Frau, Theresia geb. Gaisreiter, haben zwei Kinder. Schwester Schubert war Gemeinde-FHV-Leiterin, Ratgeberin in einer Gemeinde-FHV-Leitung und Ausschußmitglied für Hauswirtschaft.

Schwester Schubert ist in Inzell, Deutschland geboren; ihre Eltern sind Michael Gaisreiter und dessen Frau, Theresia geb. Lackner.

PFAHL BERLIN

Gemeinde Spandau



Monika Lindenau
Deutschland-Mission
Frankfurt

PFAHL ZÜRICH

Gemeinde St. Gallen



Nik Baumann
England-Mission
London Süd

PFAHL BERN

Gemeinde Aarau



David Hofmann
Deutschland-Mission
Frankfurt



Thomas Nussbaum
Deutschland-Mission
Frankfurt

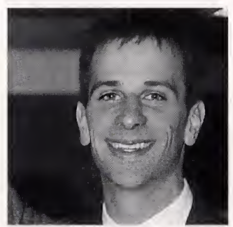
PFAHL WIEN

Gemeinde Graz



Roland Bäck
Griechenland-Mission
Athen

Gemeinde Wien 3



Thomas Hulik
Deutschland-Mission
Düsseldorf

Zweig Thun



Mario Trachsel
Deutschland-Mission
München

PFAHL MANNHEIM

Gemeinde Mannheim



Yvonne Wieme
England-Mission
Leeds

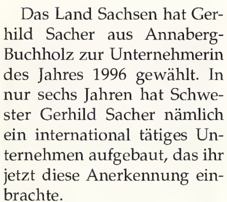


Diesen Monat stellen wir vor:

Gerhild Sacher,

Unternehmerin des Jahres

Pfahl Dresden



Das Land Sachsen hat Gerhild Sacher aus Annaberg-Buchholz zur Unternehmerin des Jahres 1996 gewählt. In nur sechs Jahren hat Schwester Gerhild Sacher nämlich ein international tätiges Unternehmen aufgebaut, das ihr jetzt diese Anerkennung einbrachte.

Als in Ostdeutschland das freie Unternehmertum wieder eingeführt wurde, befand sich Schwester Sacher zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Sie hat außerdem die richtigen Talente für ihr Geschäft. 1991 fing sie an, zunächst mit einem Mentor und Geschäftspartner, der sich mit den Gepflogenheiten der freien Wirtschaft auskannte. Sie leaste einige Anlagen der staatseigenen Fabrik, wo sie damals arbeitete, und gründete ihre eigene Firma.

Schwester Sacher war gut auf das Geschäftsleben vorbereitet. Sie hatte von 1971 bis 1975 in Chemnitz an der Außenstelle der Ostberliner Universität Betriebswirtschaftslehre und Außenhandel studiert, während sie gleichzeitig in einem Verpackungskombinat arbeitete. Bis 1986 hatte sie sich zur Exportleiterin für Schmuckkästchen hochgearbeitet.

Schwester Sacher hatte aber viel mehr als Ausbildung und Erfahrung. Sie brachte Ehrgeiz und Energie, eine positive Einstellung zum Leben und die Bereitschaft zu arbeiten mit. Vor allem hatte sie den Mut, 1991 ihre gesamten Ersparnisse in das Unternehmen zu stecken, als sie anfing, Schmuckkästchen und Etuis zu entwerfen und zu produzieren. Nach nur zwei Jahren hatte sie ihren Mentor ausgezahlt und die Sacher & Co. GmbH gegründet.

Heute besitzt Schwester Sacher ein großes Gebäude mit vier Etagen, wo 20 Mitarbeiter schöne Schmuckkästchen aus Leder oder Samt sowie Präsentationshilfen für Juweliere herstellen. Sie hat sich einen internationalen Absatzmarkt geschaffen. Ein Großteil ihrer Produkte wird in ganz Europa, in den Vereinigten Staaten, in Japan und anderswo verkauft. Die Firma bietet ungefähr 350 Produkte an. In ihrer „Freizeit" engagiert sich Schwester Sacher zudem noch im Stadtrat.

Gerhild Sacher tut so, als sei die Auszeichnung als „Unternehmerin des Jahres" nichts Besonderes. Aber Bruder Sacher ist beeindruckt. „Wenn Gerhild Anerkennung findet, freut mich das mehr als bei mir selbst", sagt er.

Wie die Chemnitzer Zeitung berichtete, ist ihre Firma „wie Balsam auf den Wunden der gebeutelten Wirtschaft im strukturschwachen Erzgebirge". Tatsächlich ist Schwester Sacher ganz besonders stolz darauf, daß sie Menschen beschäftigen kann, die sonst arbeitslos wären, wie so viele Menschen in Annaberg-Buchholz. Sie empfindet es als Verpflichtung, mit ihrer Firma auch dem Gemeinwesen von Nutzen zu sein.

„Es ist sehr schwierig, eine Firma zu leiten und auch meiner Familie die Aufmerksamkeit und Zuwendung zu geben, die sie braucht", gibt sie zu. Sie ist eine Powerfrau, aber sie sagt ohne Zögern: „Meine Firma ist mir sehr wichtig, aber am wichtigsten ist meine Familie."

Was ihre Familie bisher erreicht hat, zeigt auch, daß sie sie nicht vernachlässigt. Ihr Mann, Siegfried Sacher, ist Präsident des Pfahls Dresden. Sohn Dierk, 25, studiert im sechsten Jahr in Leipzig Jura, während ihr Sohn Ulf, der als Missionar in der England-Mission London Süd gedient hat, in Chemnitz ein Wirtschaftsstudium absolviert. Die jungen Männer sind Heilige der Letzten Tage in der fünften Generation. Schwester Sachers Urgroßeltern haben sich vor fast hundert Jahren der Kirche angeschlossen. Bruder Sachers Eltern wurden getauft, als er fünf Jahre alt war. Der treue, jahrelange Dienst der Familie in verschiedenen kirchlichen Aufgaben hat dazu beigetragen, daß sie sich in guten wie in schlechten Zeiten im Erzgebirge halten konnte.

George und Helen Blake,
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit,
Frankfurt





PV-Fitneßtag heil überstanden

MANNHEIM. Jens, Sebastian, Beatrice, Kerstin, Helena und Franziska haben uns den folgenden Beitrag gesandt:

Am Samstag trafen wir uns um 14.30 Uhr im Gemeindehaus. Als erstes kamen Aufwärmübungen bis wir schwitzten und alle da waren. Danach sind einige rausgegangen zum Rollschuh-, Inlines- und Skateboardfahren. Dabei hat es ein paar Kinder hingefetzt, einer ist über eine alte Coladose geflogen und alle haben einige Hindernisse überwunden. Andere Kinder spielten Tischtennis und hüpften mit dem Seil.

Die Mädchen spielten „Komm mit, lauf weg" und ein neues Spiel von Kerstin. Es heißt „Rhythmus". Am Schluß sind wir wieder reingegangen und haben uns in den Kreis gesetzt, gesprochen, gebetet und einen Fitneßdrink aus Bananen, Kiwis und Orangensaft getrunken. Jeder bekam eine Fitneßurkunde. Leider mußten schon zwei Kinder heimfahren. Es war ein tolles Wetter und ein wunderschöner Fitneßtag. Topfit fuhren wir nach Hause.





Mitglieder der Gemeinde Herne um 1915

Gemeindehaus in Langen geweiht

MANNHEIM. Die Gemeinde Langen hatte am 7. und 8. März 1997 Tage der offenen Tür im neuen Gemeindehaus. Am 16. März wurde das Haus geweiht.

Dieses großartige Ereignis wurde mit einem Tanzabend eröffnet. Viele aus fern und nah waren der Einladung gefolgt. Unter anderem kamen auch junge Leute aus der Tanzschule Senkbeil in Langen, die von Bruder und Schwester Noack, die ebenfalls Tanzschüler sind, eingeladen worden waren. So schwangen denn fünfzig jugendliche, aber auch ältere Mitglieder und Freunde ordentlich das Tanzbein.

Am Vormittag des 8. März war die lokale Presse eingeladen, die mit Aufnahmen und Kommentaren dazu beitrug, daß auch die Öffentlichkeit von diesem Ereignis erfahren konnte.

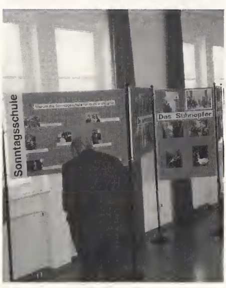
Rolf Metzner, der Pfahlpräsident und gleichzeitig der Architekt des Hauses, konnte die Presse über den Bau und den Zweck des Gemeindehauses unterrichten. Alle waren sehr beeindruckt. Anschließend konnten alle Räume besichtigt werden.

Anhand einer Ausstellung wurden die Gemeinde und alle ihre Organisationen vorgestellt. Es kamen auch ein katholischer und ein evangelischer Geistlicher, um das Haus zu besichtigen. Die Stadtverwaltung war durch den Stadtverordneten Herrn Weber und einige seiner Mitarbeiter vertreten. Alle Besucher, es waren 85, konnten sich in ein Gästebuch eintragen. Besonderes Interesse galt der Genealogie.

Abends gab es dann einen Musikabend, der ein großer Erfolg war. Es sangen unter anderem eine Schwester, die auch durch Fernsehauftritte bekannt ist, sowie ein Bruder, der in München an der Oper gastiert.



Präsident Uchtdorf während seiner Ansprache.



Begleitet wurden die beiden Sänger von einer hervorragenden Pianistin. Einige Brüder und Schwestern boten Stücke auf der Violine dar.

Zur Weihung des Gemeindehauses am 16. März wurde der Chor der Gemeinde Langen von Mitgliedern aus der Gemeinde Karlsruhe kräftig unterstützt. Nach den Ansprachen des Zweigpräsidenten und des Pfahlpräsidenten sprach Präsident Dieter F. Uchtdorf, Präsident des Gebiets Europa West. Er erwähnte in seiner Botschaft, wie froh die Mitglieder waren, als sie 1950 in das damals selbstgebaute erste Gemeindehaus einziehen konnten.

Reinhold Schlimm

PV-Scouts schufen einen Garten von Eden

DÜSSELDORF. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde und als er sein Werk vollendet hatte, lebten seine Geschöpfe in Frieden und Harmonie miteinander. Sie wohnten in dem friedlichsten Ort, den es je auf Erden gab: im „Garten von Eden". Mit dieser Vision begannen fünf kreative PV-Scouts der Gemeinde Duisburg, jenen Ort zum Leben zu erwecken. In mühevoller Kleinarbeit, aber bei fröhlichem Zusammensein, schufen sie Tiere und Pflanzen, danach wurde die Landschaft gestaltet und bemalt. Anfang 1997 war der Garten fertig und das Ziel der jungen Künstler erreicht.



Daniel Ewert



Freiheitsstatue besucht Neubrandenburg

NEUBRANDENBURG. Wo sich in ganz Deutschland die Karnevalsgäste mit Helau begrüßen, traf man im Distrikt Neubrandenburg auf zwei Weise aus dem Morgenland, die den Jugendlichen „Friede sei mit euch" wünschten. Doch nicht nur diese zwei betuchten alten Herren, sondern viele andere berühmte Persönlichkeiten aus aller Welt hatten weder Weg noch Zeit gescheut, an der Faschingsfeier in Neubrandenburg teilzunehmen. Daß sich in diesem recht kleinen Distrikt nicht nur Fuchs und Hase Gute Nacht sagen, sondern selbst Politiker wie Theo Waigel auftreten oder verstorbene Wissenschaftler wie Marie Curie noch einmal zu Wort kommen, wurde an jenem Abend einmal deutlich unter Beweis gestellt. Selbst der Weihnachtsmann ließ sich noch einmal aus seinem Schönheitsschlaf wecken und erschien – diesmal ohne Geschenke.

Für Stimmung und Spaß mußten nicht erst Max und Moritz sorgen: der Ölscheich tanzte mit Pumuckel, der an diesem Abend vor Meister Eder geflüchtet war, und selbst Albert Einstein ließ seinen Krückstock schwingen. Die berühmteste Band des ganzen Distrikts brachte sich auch zu diesem Anlaß mit russischen und kubanischen Folklorestücken und einigen Ausschnitten aus dem Sandmannprogramm ein und erntete den gewohnten Applaus.

Doch wie sehr sich auch alle Stars und Berühmtheiten bemüht hatten, in Neubrandenburg als etwas ganz Besonderes aufzufallen, so mußte sich doch letztendlich jeder eingestehen, daß es für jemanden wie die Freiheitsstatue wohl am aufwendigsten gewesen war, den Standort zu verlassen und zu einer Faschingsparty des Distrikts Neubrandenburg zu kommen. Dafür wurde sie mit dem ersten Preis und einem Foto im STERN belohnt.

Marlen Sylvia Skibbe

„Wenn wir daran denken, welche Funktion Mann und Frau haben, erinnern wir uns an die Worte des Herrn: 'Doch . . . gibt es weder die Frau ohne den Mann noch den Mann ohne die Frau.' (1 Korinther 11:11.) 'Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie' – nicht ihn allein! –, 'und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar, und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch, und herrscht . . .' (Genesis 1:27,28.)

Diese Herrschaft ist daher eine gemeinsame Aufgabe, und das Gebot, sich zu vermehren und die Erde zu bevölkern ist ein gemeinsamer Auftrag. Als der Herr die Vorkehrung traf, daß der Mann das Priestertum tragen solle, und der Frau die heilige Ehre und Herrlichkeit der Mutterschaft zuerkannte, teilte er nicht nur die Verantwortung im Leben gleichmäßig zwischen Mann und Frau auf, sondern auch die Segnungen. Sowohl das Priestertum als auch die Mutterschaft müssen – sofern sie geehrt und groß gemacht werden – durch Dienen gekennzeichnet sein, ein Dienen, das durch Liebe geheiligt und verherrlicht ist. Deshalb darf weder der Mann noch die Frau dem anderen seine Funktion neiden, sondern soll sie als Gegenstück und Ergänzung der eigenen Funktion erkennen. Wir müssen Hand in Hand und mit vereintem Herzen vorwärtsgehen und uns den Herausforderungen des Lebens, die doch eigentlich herrlich sind, gemeinsam stellen.

Es ist die Pflicht und der Vorzug der Mutter, die Seele des Mannes ebenso zu nähren und zu heilen wie seinen Körper, die Weltanschauung ihrer Kinder ebenso auszubessern wie ihre Kleider. . . . Jesus hat die Frau geehrt, indem er als kleines Kind auf die Erde kam – geboren durch das heilige Wirken der Mutterschaft; und so wurde Mutterschaft mit Gottestum verwandt."

(Hugh B. Brown, Continuing the Quest, Seite 6f.)



Schwester Riesen-Schiller mit ihren fünf Söhnen.

„Laßt doch die Familienangehörigen erkennen, daß der Bruder ein Freund, die Schwester eine Freundin sein kann, daß Vater und Mutter mehr sein können als Eltern, nämlich Freunde. . . .

Schafft doch mit Weisheit und Inspiration eine Familie, wo unsere Mitglieder in dieser heiligen Einheit auf den Vater blicken und sagen können: 'Er ist mein bester Freund' und 'Meine Mutter ist mehr als eine Mutter, sie ist meine Freundin'. Wenn wir erkennen, daß die Eltern und andere Familienangehörige mehr als nur Blutsverwandte sein können, ja, in Wirklichkeit gute Freunde, dann haben wir auch eine Ahnung davon, wie unser himmlischer Vater will, daß wir leben, nicht nur als Brüder und Schwestern, sondern als sehr gute Freunde."

(Marvin J. Ashton, GK, Okt. 1969.)

Oma Riesen hat's geschafft

ZÜRICH. Daß eine Frau an ihren verstorbenen Mann gesiegelt wird, ist im Tempel sicher nichts Ungewöhnliches. Aber manchmal sind die Umstände doch bemerkenswert, wie der nachfolgende Beitrag zeigt.

Valeria Veronika Riesen-Schiller wurde am 1. November 1918 in Kostenthal, Oberschlesien, als jüngstes von 13 Kindern geboren. Sie erlebte eine glückliche, wenn auch harte Zeit in diesem kleinen Dorf. Zwei ihrer älteren Schwestern schlossen sich der Kirche an, als sie ungefähr zwölf Jahre alt war. Sie heiratete während des Krieges den Auslandschweizer Friedrich Riesen und brachte in Berlin vier Kinder zur Welt. Die Familie hatte, wie alle andern auch, eine schwere Zeit und kämpfte ums Überleben. Manchmal besuchten die Riesens die Versammlungen der Kirche und lernten die Liebe der Mitglieder kennen. Sie profitierten auch von den Essenspaketen, welche die Kirche aus Amerika nach Berlin sandte. Leider verlor Schwester Riesen ihre einzige, erst eineinhalb Jahre alte Tochter während der Kriegswirren. Drei mal mußte sie den Weg von Berlin nach Kostenthal zu Fuß zurücklegen, wobei eines ihrer Kinder sie begleitete. Oft war sie verzweifelt und mutlos, aber die Familie bedeutete ihr alles, und für die Familie kämpfte sie wie eine Löwin.

Im Jahre 1949 konnte sie endlich mit ihrer Familie in die Schweiz reisen, um dort ein neues Leben anzufangen. Auch da war es für sie als Ausländerin nicht leicht. Als die Missionare sie eines Tages in Winterthur aufsuchten, war sie schon darauf vorbereitet und ließ sich in einem nahegelegenen Fluß taufen, kurz bevor sie ihren vierten Sohn zur Welt brachte. Damals wurden auch die beiden ältesten Buben getauft und besuchten fortan mit ihr die Kirche. Der Vater konnte sich sein Leben lang nicht dazu entschließen, Mitglied der Kirche zu werden; doch er hielt seine Söhne immer dazu an, in die Versammlungen zu gehen und ihre Pflichten zu erfüllen. Als Valeria Riesen 47 Jahre alt und schon stolze Oma war, wurde ihr nochmals eine große Aufgabe zuteil. Ein kleiner Junge wollte unbedingt auch noch in diese Familie geboren werden. So übernahm die Oma nochmals Mutterpflichten und gebar einen strammen Jungen.

Alle fünf Söhne heirateten im Tempel und sind treue Mitglieder der Kirche. Erst im Jahre 1989, als ihre erste Enkelin im Tempel heiratete, war es für Valeria Riesen möglich, selbst die Begabung zu empfangen. Ihr Mann starb 1995 im Alter von 82 Jahren.

Am 22. Februar 1997 war dann der große Tag im Schweizer Tempel. Oma Riesen wurde an ihren Mann gesiegelt. Sodann knieten die fünf Söhne sowie die erste Enkelin als Stellvertreterin der verstorbenen Tochter am Altar nieder, und die Familie wurde für immer gesiegelt.

Heute ist Valeria Riesen stolze Oma von 18 Enkelkindern und Uroma von vier Urenkeln. Alle Nachkommen sind sich einig: Oma ist die Größte, sie hat's wahrhaftig geschafft!

Erika Riesen

Pionierlager in Darmstadt

MANNHEIM. Die diesjährige PV-Faschingsfeier in Darmstadt stand unter dem Motto „Kommt mit zu unserem Pionierlager". Zwei Pionierführer gaben den Kindern einen kurzen Überblick über Leben und Reisen der Pioniere und luden alle zu einer Tagesreise ein. Die Beschwernisse der Reise meisterten die Kinder in einem lustigen aber anstrengenden Hindernislauf. Erschöpft kamen sie in sechs Gruppen im Pionierlager an.

Für jede Gruppe stand ein Wagen im großen Kreis, und jetzt mußten verschiedene Aufgaben der Pioniere erledigt werden: eine Feuerstelle wurde eingerichtet, Feuerholz gesammelt und ein Dreibein mit riesigem Kessel mußte aufgestellt werden. Eine andere Gruppe mußte die Wagen reparieren, einer anderen Gruppe waren die Bienen aus dem Bienenstock ausgerissen, die eingesammelt und gezählt werden mußten. Wäsche wurde gewaschen und geflickt, kleine Kinder mußten gefüttert und Kranke auf Tragen versorgt werden. Eine andere Gruppe kümmerte sich ums Essen.

Nach all dieser schweren Pionierarbeit konnte man sich an den leckeren Speisen laben und Kräfte für das lustige und stimmungsvolle Beisammensein der Pioniere sammeln. Zwei Geigen spielten zum Square Dance auf für den riesigen Kreis der Faschingstreibenden, denn es gab natürlich nicht nur Pioniere, Cowboys und Indianer sondern auch Prinzessinnen, Katzen, Zauberer, Ritter usw.

Danach konnten sich die Kinder in Wettspielen nach Art der Pioniere austoben. Holz mußte auf Tragen transportiert werden, Wagenräder wurden um die Wette gerollt. Wer war der schnellste im An- und Ausziehen von Pionierkleidung? In den Verschnaufpausen sorgten Western- und Pionierlieder zum Mitsingen und Mitklatschen für tolle Stimmung.

Christine Schneider



Basar und bunter Nachmittag



DÜSSELDORF. Zu einem Basar zugunsten der Kinder in Kriegs- und Krisengebieten lud die Frauenhilfsvereinigung des Pfahls Düsseldorf am 8. März 1997 ein. Anlaß waren der Gründungstag der ältesten Frauenorganisation der Welt und der Weltfrauentag. Der gesamte Erlös des Basars von über 2500 DM fließt an die Organisation Friedensdorf International. Medizinische Hilfe in Einzelfällen, Projekte in den Heimatländern der Kinder und friedenspädagogische Arbeit sind die Hauptanliegen dieser unabhängigen Bürgerinitiative.

Mit einem Theaterstück der jungen Schwestern der Frauenhilfsvereinigung der Gemeinde Düsseldorf, „Die Wahrheit ist kein Kinderspiel", wurde der bunte Nachmittag eröffnet. Eine Tanzvorführung setzte das Programm fort. Seit einigen Jahren probt eine Kinderballetgruppe in den Räumen des Düsseldorfer Gemeindehauses; als Dank führten etwa dreißig kleine Mädchen verschiedene Ballettänze vor, die das Publikum begeisterten. Anschließend wandten sich die über 170 Besucher den Verkaufsständen zu. Neben Tauf- und Tempelkleidern für Mitglieder, liebevollen Osterbasteleien, kunstgewerblichen Artikeln, Glückwunschkarten, Seidenmalereien, Keramik, Schultüten sowie Second-Hand-Verkauf von Kindergarderobe gab es verschiedene Speisen und frisch gepreßte Obstsaftcocktails.

Ursula Hartzheim



Freude für Obdachlose

HAMBURG. Im Jugendkomitee der Gemeinde Bremen 2 wurde von den Jungen Damen der ungewöhnliche Vorschlag gemacht: Sie wollten hinausgehen und den Obdachlosen der Stadt eine Freude bereiten.

Einige Erwachsene waren skeptisch und rieten auch aus Sicherheitsgründen von dieser Art Hilfe ab. Doch unsere Jugendlichen ließen sich in ihrem Vorhaben nicht beirren, und kurzfristig wurde der Gedanke in die Tat umgesetzt. Leinenbeutel wurden mit den verschiedensten Lebensmitteln gefüllt und zuerst an Obdachlose am Bahnhof und später in der Innenstadt verschenkt. Diese nahmen das Geschenk dankend an, waren aber auch verwundert über diese Aktion, weil ihnen vorher noch niemand auf diese Weise eine Freude bereitet hatte.

Nach diesen positiven Erfahrungen waren unsere Jugendlichen ganz begeistert und werden bald wieder mit Decken und Kleidungsstükken am Bahnhof und in der Innenstadt versuchen, den Obdachlosen zu helfen.

Die Kirche feiert in diesem Jahr den hundertfünfzigsten Jahrestag der Ankunft der Pioniere in Utah. Wir sind dankbar für diese Menschen, weil sie unter Hingabe all ihrer Fähigkeiten und auch ihres Lebens für uns ein Vorbild für die Liebe Christi geworden sind. Heute leben wir weitestgehend unter anderen Verhältnissen, aber mit Phantasie und Mut können auch wir Pioniere für unsere Mitmenschen werden, wie es die Jungen Damen unserer Gemeinde bei den Obdachlosen unserer Stadt gezeigt haben.

Gisela Hardel

Dienst in der Kinderklinik

WIEN. „Wenn ihr euren Mitmenschen dient, allein dann dient ihr eurem Gott." Auch dieses Jahr waren die Schwestern der FHV Graz damit beschäftigt diese Worte König Benjamins im Buch Mormon in die Tat umzusetzen. Wir entschlossen uns, unsere Dienste einer Station in der Grazer Kinderklinik anzubieten. Während eines halben Jahres konnten die Krankenschwestern dort damit rechnen, daß jeweils zwei Schwestern an einem Abend in der Woche zu den Kindern kamen, um ihnen durch Vorlesen, Geschichten erzählen, Basteln und Spielen den Abend zu verkürzen und zu verschönern. Wir wollten den Kindern helfen, auch ohne ihre Eltern glücklich einzuschlafen.

Als wir die ersten Besuche absolvierten, wußten wir noch nicht, wieviel Schönes uns erwarten und wie sehr dieser Dienst auch uns bereichern würde. Aber schon bald entdeckten wir, daß der Herr uns, die Kinder und auch deren Eltern segnete. Wenn die Schwestern dann in der FHV am Sonntag in einem kurzen geistigen Gedanken von ihrem Besuch berichteten, konnten wir alle die Freude verspüren, die aus dem Dienen kommt.

Mehrere Schwestern berichteten, daß sie das Gefühl gehabt hätten, der Herr hätte sie gerade zu dieser Zeit bei diesem Kind haben wollen. Keines der Kinder war uns gegenüber scheu und zurückhaltend, wie wir anfangs befürchtet hatten.

Zum Abschluß des Projekts konnten wir der Stationsschwester kleine selbstgebastelte Kasperln für die Kinder überreichen. So wird jedes Kind eine kleine Erinnerung an seinen Krankenhausaufenthalt mit nach Hause nehmen können.

FHV Graz



NEUMÜNSTER. *Der abgedruckte Artikel über die Gemeinde Lübeck und zwei zukünftige Missionare erschien in den LÜBECKER NACHRICHTEN.*

Leben für Gemeinde und Glauben – 260 Mormonen in Lübeck



Die Mormonen Benjamin Mohr (19) und Margrit Schiffer (20) studieren in einem Atlas die Orte ihrer zukünftigen Missionstätigkeit. Sie gehen jetzt für zwei Jahre in eine andere Stadt und vermitteln dort ihren Glauben. Foto: ALICE KRANZ-PÄTOW

Heilige der letzten Tage

Von JULIA PAULAT

Sie gehen in ein fremdes Land oder in eine andere Stadt, dürfen keine Besuche von Familienangehörigen bekommen und sind völlig auf sich allein gestellt – die Missionare der Mormonen. Heute werden zwei Mitglieder der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage" im Gemeindehaus an der Rabenstraße mit einer Versammlung verabschiedet. Sie werden ihren Glauben zwei Jahre lang durch Missionstätigkeit vermitteln.

Benjamin Mohr (19) reist in die englische Stadt Leeds, wo er einen Partner trifft, mit dem er gemeinsam die Missionstätigkeit aufnimmt. „Das Evangelium ist ein Ziel, auf das man sein Leben ausrichten kann, das will ich anderen deutlich machen", erklärt der Abiturient. „Es ist schon ein Erfolg für meine Mission, wenn sich die Menschen an die Gebote halten oder wieder einmal die Bibel hervorkramen." Ähnliche Gründe stehen für die 20jährige Konditoreiverkäuferin Margrit Schiffer im Vordergrund: „Die Mission erlaubt mir, Vorurteile gegenüber unserer Religion aus dem Weg zu räumen und unseren Glauben ins rechte Licht zu stellen." Sie wird ihre Mission in der Gegend um Leipzig, in den Städten Dresden, Magdeburg, Halle, Chemnitz und Cottbus ausführen.

Die beiden Lübecker sind Missionare Nummer 36 und 37 aus der 260 Mitglieder umfassenden Gemeinde, die sich durch den Zehnten, also zehn Prozent des Nettoeinkommens finanziert. „Zur Zeit sind weltweit 49 000 Missionare in 124 Ländern unterwegs", erklärt Ältestenkollegiumspräsident Hans-Joachim Riechel. „Ziel der Mission ist einerseits das Schriften- und Sprachstudium, andererseits die Kontaktsuche zu anderen Menschen." Dabei bemüht sich die Glaubensgemeinschaft, die in Deutschland etwa 34 000 Mitglieder hat, um Toleranz: „Jeder hat einen Anspruch auf ewiges Leben, auch wenn er unsere Religion nicht teilt", so Riechel.

Der Glaube der Mormonen wird von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Stuttgart als Mischreligion eingeschätzt, die auch nichtchristliche Elemente enthält. Mormone kann man nur durch eigenen Entschluß, frühestens mit der Taufe im Alter von acht Jahren werden. Die Kirche lebt vom Laienpriestertum und kennt kaum hauptamtliche Mitarbeiter. Mormonen ist der Genuß von Alkohol, Nikotin, Kaffee und Tee untersagt. Sie sind zu kirchlicher Arbeit angehalten und zu einem intensiven Familienleben verpflichtet.